

Auf großem Fuß

Haus oder Wohnung, Bahn oder Flugzeug, Salamibrot oder Nutellatoast: Wo wir wohnen, wie wir uns bewegen und was wir essen, hat Einfluss auf den CO₂-Ausstoß und damit auf Klima. Denn durch die Erzeugung von Strom, die Produktion von Lebensmitteln und das Treibhausgas Kohlendioxid (CO₂) in die Atmosphäre und damit auf Klima, dass sich die Erde immer weiter aufheizt. Zwar sind Treibhausgase nötig, damit der Planet erwärmt wird – die Menge ist jedoch ein Problem.

Gemessen wird der Ausstoß des Einzelnen mit dem CO₂-Fußabdruck.

Auch Treibhausgase wie Methan und Lachgas werden dabei berücksichtigt und zur besseren Vergleichbarkeit entsprechend ihrem Erwärmungspotenzial in CO₂ umgerechnet.

Um die Erderwärmung auf das im Pariser Klimaabkommen vereinbarte angestrebte Ziel von 1,5 Grad (im Vergleich zum vormaligen Niveau) zu beschränken,

durfte jeder Bürger dieser Welt jährlich rund 1,7 Tonnen CO₂-Äquivalent verursachen. In Deutschland liegt der Schnitt allerdings bei etwa elf Tonnen pro Person.

Laut Michael Bitharz, verantwortlich für den CO₂-Rechner des Umweltbundesamtes, könnte jeder viel einsparen: „50 Prozent nach oben und unten sind möglich – je nachdem, wie wir leben“, sagt der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler. Der 30-Jährige ist nie in seinem Leben geflogen, besitzt keinen Führerschein und arbeitet bewusst in Teilzeit, um nicht viel Geld für Konsum auszugeben. „Je mehr man verdiene, desto mehr konsumiert man tendenziell“, erklärt er. „Und Konsum erzeugt CO₂.“

Damit ist Bitharz gewiss kein Durchschnittsbürger, gerade einmal fünf Tonnen des Treibhausgases verantworten möchte.“

tet er im Jahr, die er zudem vollständig kompensiert. Andere Menschen ein schlechtes Gewissen zu machen oder gar Verbote auszusprechen ist seine Sache allerdings nicht. „Ich finde es falsch, wenn wir Menschen unterziehen

oder zu etwas zwingen wollen“, sagt Biharz. „Jeder hat individuelle Bedürfnisse. Wichtig ist nur, dass wir es als Gesellschaft schaffen, klimaneutral zu leben.“ Die großen Stellschrauben dabei: Ernährung, Mobilität, Wohnen und Energie. „Wer auf einen Flug verzichten oder Fleisch und Milchprodukte reduzieren kann, spart jede Menge CO₂.“ Gerade in der heutigen Zeit lohne sich auch ein Blick auf den Energieverbrauch – „das hilft nicht nur dem Klima sondern auch dem Geldbeutel“.

Die zweitbeste Option nach Verzicht sind Experten zufolge Kompenstationen: „Das ist im Grunde nichts anderes als eine Spende für den Klimaschutz“, sagt Andreas Ziegler, Wirtschaftsforscher und Verhaltensökonom an der Universität Kassel. Eine Tonne CO₂-Kompensation bekommt man für etwa 23 Euro – je nach Projekt und Anbieter kann der Preis variieren. Wer seinen Verbrauch ausgleichen möchte, kann aus einem großen Angebot wählen: von der Aufforstung in lateinamerikanischen Wäldern über erneuerbare Energien aus Interessen in Indien bis zum Bau von Biogasanlagen in Nepal.

„Oft höre ich das Argument, man würde durch diese Ausgleichszahlungen sogar mehr fliegen oder Auto fahren“, sagt Ziegler. „Das zeigen unsere Studien jedoch nicht.“ Vielmehr kompensierte seiner Erfahrung nach gerade Menschen, die sich auch in anderen Bereichen umwelt- und klimafreundlich verhalten. „Leider mangelt es an Informationen“, bedauert Ziegler. „Da ist auch die Politik gefragt, wenn man wirklich einen Wandel erzeugen möchte.“

JANA SEPEHR

